

# „Um uns herum nur Schrecken und Angst“

Der israelische Publizist Uri Avnery über die Vergangenheit des neuen Regierungschefs Jizchak Schamir

Es gibt in Israel zwei völlig unterschiedliche Bilder von Jizchak Schamir. Die einen sehen in ihm nur einen karikaturhaften Zwerg und knorrigen Clown. Die anderen halten ihn für den Terroristen schlechthin, blutdurstig und erbarmungslos, einen unverbesserlichen Fanatiker. Keines dieser beiden Bilder stimmt.

Zweifellos: Schamirs Weltanschauung ist frei von intellektuellen Zweifeln. Er weiß, was er will, und versucht, es zu erreichen – ein konsequenter Macher. Seine langjährige Erfahrung im konspirativen Untergrund, vor der Staatsgründung und später im Geheimdienst Mossad, lehrte ihn zu schweigen. Über sich selbst erzählt er immer nur, was ohnehin schon bekannt ist.

Geboren wurde er als Jizchak Jesernizki 1915 in der ostpolnischen Kleinstadt Ruzinoy. Sein Vater war Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Zu Hause wurde Jiddisch gesprochen. Obwohl Schamir mehrere Sprachen beherrscht, ist Jiddisch seine Lieblingssprache geblieben. Er nutzt auch heute noch jede Gelegenheit, Vorträge in jiddischer Sprache zu halten.

In Bialystok besuchte er das hebräische Gymnasium, wo er, als erste Fremdsprache, Deutsch lernte. Die Eltern waren „Bundisten“, Mitglieder einer emanzipatorisch-sozialistischen jüdischen Organisation. Sie sorgten für eine aufgeklärte, also weltliche Erziehung des Sohnes.

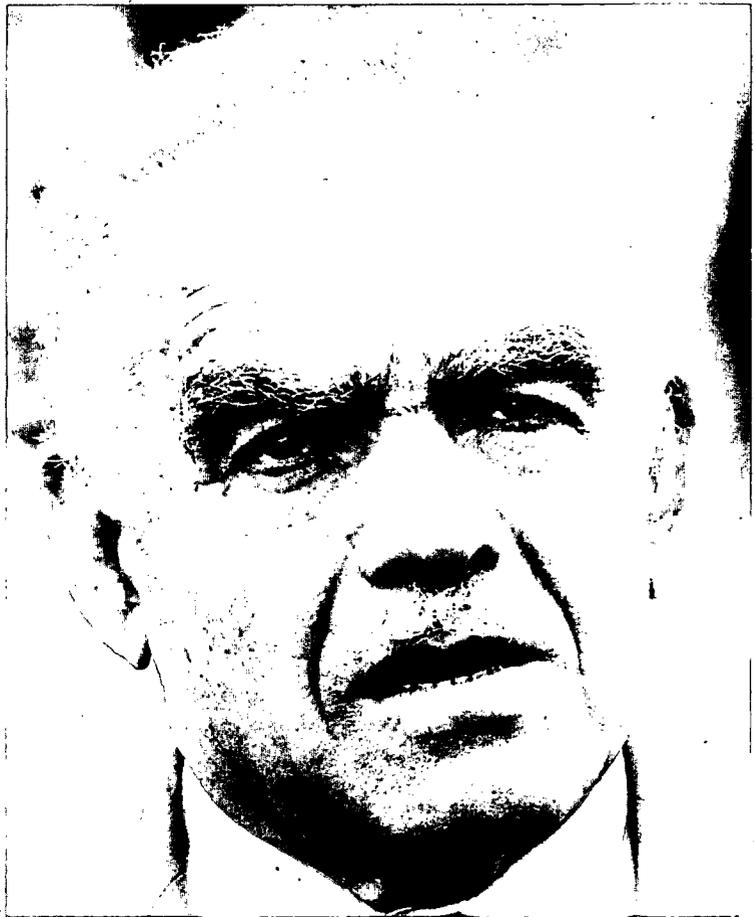
Nach dem Abitur begann er an der Universität Warschau Jura zu studieren, aber schon ein Jahr später, 1935, brach er sein Studium ab und wanderte nach Palästina aus.

Sein Motiv erklärt er knapp: „In Polen gab es damals fast täglich antisemitische Ausschreitungen. Und ich konnte doch nicht ruhig dasitzen und lernen, während in Palästina ein jüdischer Staat aufgebaut wurde.“

Er ließ in Polen Eltern und zwei Schwestern zurück. Alle wurden während des Krieges ermordet. Als sie nach Auschwitz abtransportiert werden sollten, flüchtete der Vater in sein Geburtsdorf und wurde dort von der einheimischen Bevölkerung erschlagen.

In Polen hatte Jesernizki der rechten Jugendorganisation Betar des Wladimir Jabotinsky angehört, ohne aber ein besonders aktives Mitglied gewesen zu sein. In Palästina – wo er zunächst Literatur und Geschichte studierte – fand er während „des großen Aufstands“ (so die Araber) von 1936 schnell zum Irgun, der militärischen Untergrundbewegung der Rechten.

Im Gegensatz zur Haganah, der militärischen Untergrundorganisation der



Ministerpräsident Schamir: Entscheidungen über Leben und Tod

linken Arbeiterbewegung unter Ben-Gurion, antwortete der Irgun auf den arabischen Terror mit massivem Gegenterror. 1937 hatte sich Jesernizki bereits völlig in den Untergrund integriert.

Diese Phase ihrer Vergangenheit möchten Irgun-Mitglieder gern aus den Geschichtsbüchern tilgen. Zu leicht sind ihre Aktionen von damals mit dem heutigen Terror der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten zu vergleichen: Bomben auf überfüllte Märkte, Überfälle auf Linienbusse.

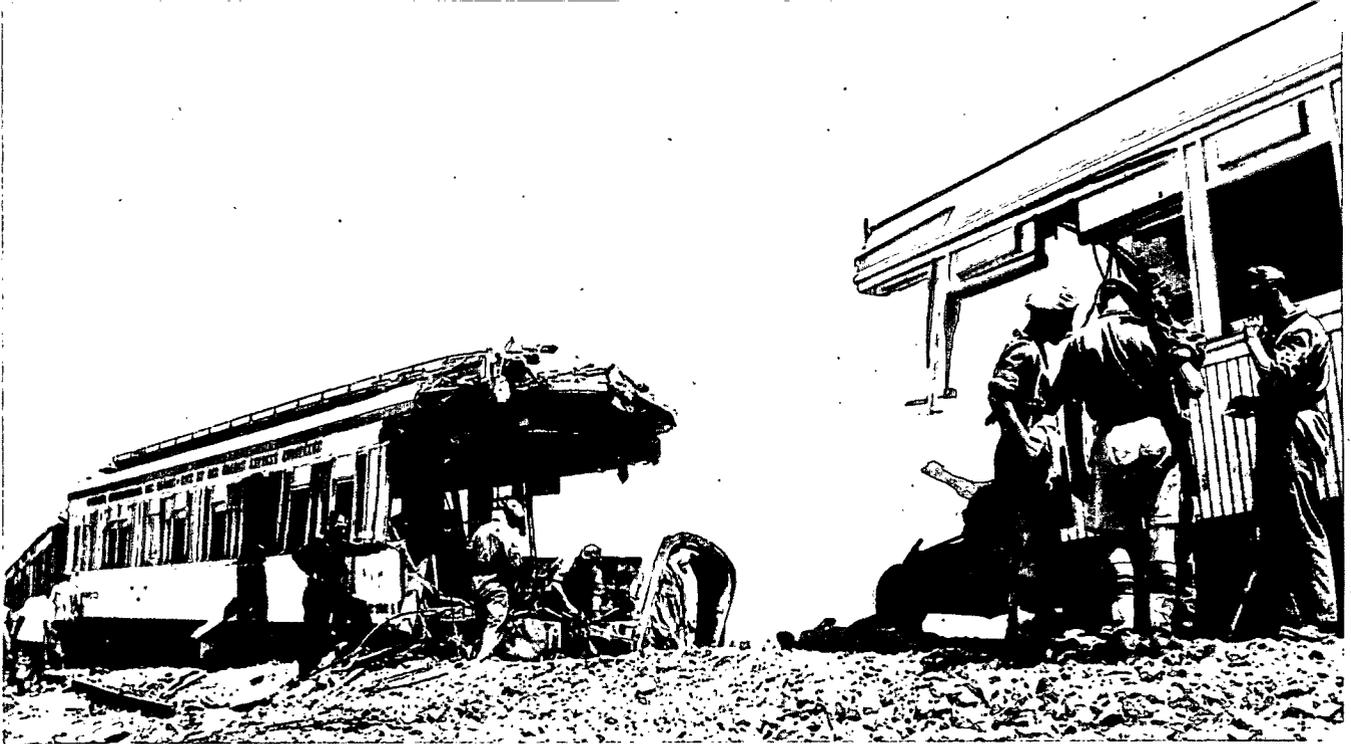
Am 4. Juli 1938 griff der Irgun arabische Vororte in Jerusalem und Jaffa an. Es gab 5 Tote und 20 Verletzte. Zwei Tage später stellte ein als arabischer Gepäckträger verkleideter Irgun-Mann Milchkanen auf dem Gemüsemarkt von Haifa ab. Die explodierenden Bomben töteten 23 Araber und verletzten 79. Ein ähnlicher Angriff am 15. Juli im arabischen Teil der Jerusalemer Altstadt forderte 10 Tote und 29 Verletzte. Am 25. Juli wurden in Haifa 39 Araber getötet und 46 verletzt.

Jesernizki nahm an diesen Aktionen aktiv teil. Ein Freund aus damaliger Zeit erzählte vor kurzem: „Ich wartete an der

Ecke Herzlstraße/Jehuda-Halevi-Straße in Tel Aviv. Jizchak Jesernizki kam auf mich zu und gab mir einige Handgranaten. Wir gingen zum Bahnübergang an der Herzlstraße und warfen die Granaten auf einen Zug, der von Tel Aviv nach Jaffa fuhr. Auf diesem Streckenabschnitt waren die Züge nur mit Arabern besetzt.“

Die große Krise des Irgun kam im Sommer 1940. Jabotinsky, der Chef der rechten Bewegung, ordnete die Einstellung aller Kampfhandlungen gegen die britische Mandatsmacht an, die den Juden die Einwanderung nach Palästina verboten hatte. Die Irgun-Mitglieder sollten sich statt dessen dem Kampf Englands gegen Nazi-Deutschland anschließen.

Abraham Stern, im Untergrund „Jair“ genannt und Mitglied der Kommandozentrale des Irgun, verfolgte eine entgegengesetzte Linie: Der Krieg schwäche die Engländer, er biete somit die Chance, sie zu besiegen und endlich aus dem Land zu jagen. Der Irgun solle deshalb die Feinde der Engländer – Deutsche und Italiener – zur Erreichung der eigenen Ziele einspannen.



Von Juden gesprengter Zug in Palästina: Terror gegen Engländer und Araber

Die Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Richtungen war hart und bitter. Im Sommer 1940 spaltete sich der Irgun. Die alles überdeckende Streitfrage lautete: Wer ist der eigentliche Feind? Hitler, der das jüdische Volk in Europa ausrottet, oder die Engländer, welche die freie Einwanderung nach Palästina und die Gründung eines jüdischen Staates verhindern?

Jesernizki, damals noch nicht in führender Rolle, ging mit Stern den Weg der Abtrünnigen. Geführt von seiner inneren Logik, die ihn sein Leben lang begleitete, beschloß er: Der Kampf muß im Land geführt werden, die Feinde sind die augenblicklichen Machthaber.

Die neue Untergrundgruppe nannte sich „Lechi“. Ein Jahr nach der Spaltung war Jesernizki bereits stellvertretender Bezirkskommandant von Tel Aviv. In die Zeit gehört eine Affäre, die ihre Schatten bis heute auf die Beteiligten wirft: Stern versuchte, mit Nazi-Deutschland ein Bündnis zum gemeinsamen Kampf gegen die Engländer zu schließen. 1941 wurden Emissäre losgeschickt, die sich ins faschistische Italien und zur deutschen Botschaft in Istanbul durchschlagen sollten, die aber alle britischen

Agenten ins Netz gingen. Jesernizki selbst war zwar an diesen Aktivitäten nicht beteiligt. Ohne Zweifel war er aber informiert. Heute behauptet er, sich schon damals distanziert zu haben, und erklärt die Kontaktbemühungen zum Trick, der die Engländer einschüchtern sollte.

Die Gruppe um Jair, von den Engländern Stern-Bande genannt, traf sich häufig in einer konspirativen Wohnung in der Nähe des Tel Aviver Busbahnhofs. Als Jesernizki sich dort an einem Tag des Jahres 1941 trotz einer Warnung von Freunden wieder einfand, wurde er verhaftet – was ihm vermutlich das Leben rettete. Ein Jahr später, als sich der

Kampf zwischen den Briten und der Stern-Gruppe wesentlich verschärft hatte, hätten die Engländer sofort geschossen. Auf diese Weise wurde Abraham Stern ein knappes Jahr später getötet.

Im Polizeihauptquartier verhörte der Detektiv Tom Wilkin Jesernizki. Wilkin war eine schillernde Figur, einer der wenigen Engländer, die fließend Hebräisch und Jiddisch sprachen. Man sagte, er kenne jeden und wisse alles. Als Jesernizki vor ihm stand, beobachtete Wilkin den kleinen Mann lange und fragte dann: „Wer bist du denn? Wo kommst denn du her? Du stehst auf keiner unserer Listen.“ Es war eine für Schamir typische Situation: Unter den Unbekannten war er der Unbekannteste.

Man konnte ihm nichts Schlimmes nachweisen, nur den Besitz von Blanko-Ausweispapieren, wofür er drei Monate Haft erhielt, ein Urteil ohne Bedeutung.

Zunächst mußte Jesernizki auf die Festung Akko, dann kam er in ein Internierungslager im Landesinnern, wo die Briten fast die gesamte Lechi-Gruppe festhielten.

Für Lechi und für Jizchak Jesernizki begann eine schwere Zeit. Die meisten Gruppenmitglieder waren verhaftet, Stern seit Anfang 1942 tot. Die restlichen etwa 80 Lechi-Mitglieder waren über das Land verstreut, jedoch nicht aktiv – bis auf einen: Jehoschua Cohen.

Dieser damals 18jährige junge Mann – er starb 1985 im Kibbuz Sde Boker, wo er sich mit dem greisen Ben-Gurion angefreundet hatte – war der einzige aus der Führungsmannschaft der Lechi-Gruppe, dem die Engländer nicht auf die Spur kamen. Er lebte als Einsiedler in den Apfelsinenplantagen nördlich von Tel Aviv und hielt Kontakt zu den Resten der Gruppe.

Am 31. August 1942 gelang Jesernizki, der sich im Untergrund „Michael“ nann-



Untergrundkämpfer Schamir\*  
Mit einem langen Bart durch die Kontrollen

\* 1947 bei einem geheimen Treffen mit der Abgeordneten Geula Cohen. Schamir hat sich als Rabbi verkleidet.



**Widerstandsführer Jabotinsky**  
Wer ist der Feind?

te, die Flucht aus dem Internierungslager. Mit ihm zusammen entkam ein weiteres Lechi-Mitglied: Elijahu Giladi.

Getarnt durch gestohlene Uniformen eines polnischen Offiziers und eines englischen Polizisten, flüchteten beide zunächst nach Haifa, dann zu Jehoschua Cohen. Am nächsten Tag versammelte Jesernizki die Reste von Lechi – fünf junge Männer – und übernahm das Kommando.

Nun folgte eine Affäre, die einen besonders dunklen Schatten auf Schamirs Vergangenheit wirft: Zwischen Jesernizki und seinem Fluchtgenossen Giladi entwickelten sich schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten. Schamirs Fein-

### **Gewaltakte einer kleinen, elitären Minderheit**

de meinen, im Kampf um die Macht habe Jesernizki seinen Kontrahenten liquidieren lassen. Schamirs Version, von seinen damaligen Kampfgenossen voll gedeckt, ist komplizierter: „Es gab schlimme Nachrichten über Giladi. Er hortete in seinem Zimmer ein ganzes Waffenarsenal. Er versuchte, Frauen zu vergewaltigen, die ihn besuchten. Wer ihm nicht gefiel, wurde verprügelt, wer ihm nicht gehorchte, mit Mord bedroht. Er wurde immer unerträglicher.“

Es gab aber auch schwere politische Differenzen: Stern und seine Nachfolger hatten eine Theorie entwickelt, nach der eine elitäre kleine Gruppe Aktionen gegen die britischen Machthaber durchführen sollte, damit das Volk auferüttelt werde und sich mit der Untergrundgruppe solidarisiere. Heute ist dies die geltende Doktrin fast aller politischen Terrorgruppen in der Welt.

Giladi verfolgte die entgegengesetzte Idee: Zunächst müsse die Macht über die jüdische Bevölkerung gewonnen werden. Erst dann könne man sich gegen die übermächtige britische Besatzung stellen. Um aber die Macht zu übernehmen, solle persönlicher Terror angewendet, sollten Führungsmitglieder von Irgun und Haganah als erste liquidiert werden.

Jizchak Jesernizki beschloß daraufhin den Tod von Elijahu Giladi. Zwei Gruppenmitglieder entführten Giladi an einen unbekanntem Ort und erschossen ihn. Die Leiche wurde nicht gefunden.

Schamir selbst berichtet: „Ich habe den Beschluß allein getroffen. Nach der Tat versammelte ich alle wichtigen Mitglieder des Lechi in den Dünen von Rischon. Es waren 17 oder 18 Mann. Zum ersten Mal fand eine solche Versammlung statt. Ich stellte ihnen die Entwicklung dar und sagte dann: Hier stehe ich vor euch. Ich bin in eurer Hand. Einer nach dem anderen stand auf und befürwortete meinen Beschluß.“

Mehr als vielleicht jede andere Tat in seinem Leben zeigt diese Affäre die typischen Charakterzüge Schamirs: seine Härte, seine Entschlossenheit und auch seine emotionslose Kälte in Fragen von Leben und Tod. Merkwürdig – seine später geborene Tochter nannte er Gilada.

Unter Jesernizkis Führung begann die kleine Widerstandsbewegung zu wach-



**ITZHAK YEZERNTSKY**

Age : 32 years  
Height : 165 cms  
Build : Heavy  
Complexion : Sallow  
Hair : Brown  
Eyes : Brown  
Peculiarities : Thick eyebrows  
Peculiarities : Thick eyebrows  
large ears: unkempt appearance: uses disguise as rabbi  
Nationality : Polish  
Occupation: Clerik.

**Englischer Schamir-Steckbrief**  
Auftrag zum Mord



**Widerstandsführer Stern**  
Von Briten erschossen

sen. Aus jener Zeit wird über das erste Treffen zwischen Jesernizki und Begin berichtet, der damals noch Soldat in der polnischen Exilarmee des General Anders war.

Begin träumte von einer „legalen Partei“ und machte sich über die „armseligen Pistolen“ der Lechi-Leute lustig. Die gleiche Einschätzung hatte damals auch die englische Mandatsmacht. Die Briten waren überzeugt, sie hätten die Stern-Gruppe zerschlagen.

Am 31. Oktober 1943 wurden sie eines besseren belehrt: Aus einem schwerbezwachten englischen Internierungslager in der Nähe Jerusalems flüchteten 20 führende Lechi-Kämpfer durch einen langen Tunnel, der in monatelanger Arbeit gegraben worden war.

Auch die Stimmung in der Bevölkerung begann sich zu wandeln. Der Tod von Jair veränderte das Image der Stern-Gruppe. Zunächst für irre Fanatiker gehalten, die mit den Nazis kollaborieren wollten, erschienen ihre Mitglieder nun mehr und mehr als sich selbst opfernde Helden des Freiheitskampfes. In dieser Atmosphäre konnte die Organisation neu entstehen.

Im Gegensatz zu Begins Irgun, der sich als paramilitärische Organisation einer politischen Bewegung verstand, sah sich Lechi als eine elitäre kleine Gruppe. Es entstand ein „Zentrum“, die oberste Kommandozentrale mit drei einander vortrefflich ergänzenden Chefs: Jizchak Jesernizki („Michael“), zuständig für Organisation und Operation, Israel Schajeb („Eldad“), ein Gymnasiallehrer für Literatur, zuständig für Theorie und Propaganda, und Nathan Friedmann-Jelin („Gera“), der politische Kopf der Gruppe.

Lechi wurde eine gut organisierte Untergrundbewegung, Prototyp Hunderter ähnlicher Gruppierungen, welche die Welt in der zweiten Hälfte unseres Jahr-

hundreds in Angst und Schrecken versetzen.

Die drei Führungspersonen änderten ihr äußeres Erscheinungsbild. Schamir über sein damaliges Leben: „Ich tarnte mich als orthodoxer Jude. Ich trug einen langen Bart, einen schwarzen großen Hut und den typischen schwarzen Kaf-tan. Vier Jahre lebte ich so, durchquerte Hunderte von englischen Kontrollpo-sten. Sie ahnten nichts von der wahren Identität dieses frommen Juden.“

Der Rabbi mit dem langen Bart trug einen gefälschten Personalausweis auf den Namen Schamir. Der Name gefiel ihm. Er behielt ihn für immer.

1942 wurde eine junge Frau, in Bulga-rien geboren, Mitglied von Lechi. Sie war 1941 aus Europa geflüchtet und von den Engländern zunächst auf Zypern, später in Palästina interniert worden: Sara Levi, im Untergrund „Schulamit“ genannt – ein Name, den sie heute noch trägt.

Sie wurde Schamirs persönlicher Kur-rier. In ihrem Zimmer fanden viele sei-ner Konferenzen statt. Später erzählte sie: „Die vielen Männer, die bei mir ein- und ausgingen, erregten den Verdacht des Hauswirts. Er zeigte mich wegen Prostitution an. Ich gab die Prostitution zu. Es war eine prima Tarnung.“

In Jerusalem heirateten „Schulamit“ und „Michael“ ohne große Zeremonie. In einem Zeitungsinterview erzählte Schamir vor einigen Jahren: „Im Untergrund wurde erbittert darüber diskutiert, ob die Kämpfer, permanent von Verhaf-

---

### „Schamir überläßt nichts dem Zufall“

---

tung und Tod bedroht, heiraten und Kinder zeugen dürften. Ich habe die Diskussion beendet und entschieden: Es ist erlaubt – und es ist Pflicht! Der Kampf wird lang und schwer sein. Wir müssen im Untergrund unser volles Le-ben weiterleben.“

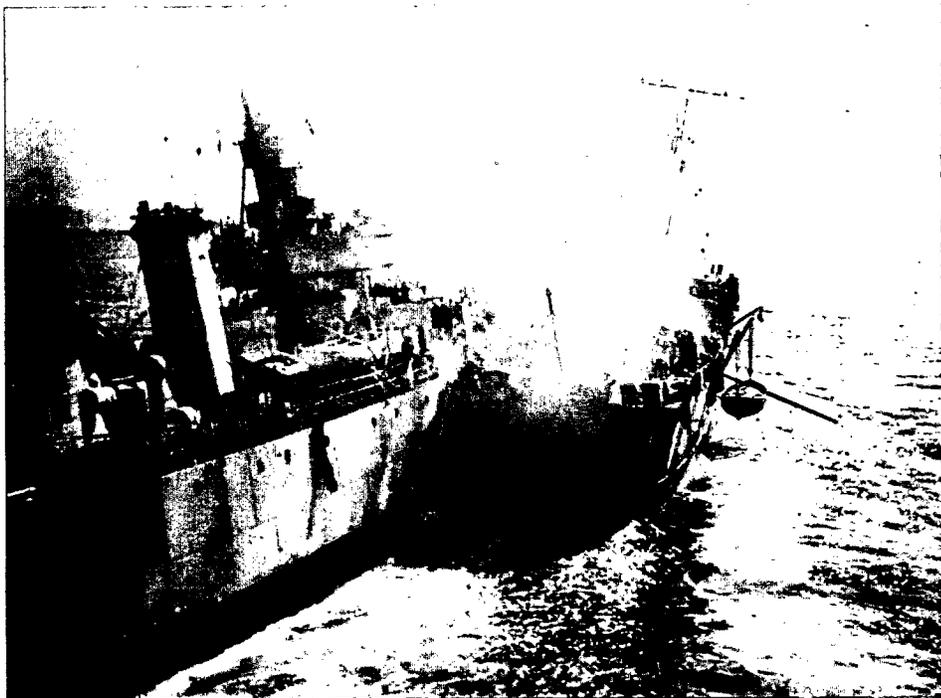
Lechi war immer noch eine kleine Gruppe, von vielen in der jüdischen Bevölkerung bekämpft und denunziert, doch eine Gruppe von stark motivierten Männern und Frauen. Sie kamen von rechts und von links, vorwiegend aus bürgerlichen Häusern. Ihr vorrangiges Ziel war die Bekämpfung und Vertrei-bung der Engländer.

Israel Schajeb (der sich das Rückgrat brach, als er sich der Verhaftung durch einen Sprung aus dem Fenster zu entzie-hen suchte) schreibt über Schamir in seinen Erinnerungen: „Vor allem in Fra-gen von Leben und Tod zeigt er höchste Konzentration. Jede Aktion, die er vor-bereitet, ist in allen Einzelheiten durch-dacht. Er verläßt sich auf niemanden, überläßt nichts dem Zufall. Alle Ent-scheidungen will er selbst treffen. Alles muß er selbst sehen, mit jedem Teilneh-mer einer Aktion vorher sprechen. Doch

seine Strenge und seine Pedanterie wir-ken auch bremsend. Aber nur die extre-me Pedanterie hielt unsere Gruppe am Leben.“

Im Februar 1944 traf sich die Führung von Lechi mit Menachem Begin, der inzwischen Chef des Irgun geworden war. Begins Vorschlag, beide Gruppen wieder zu vereinigen, wurde abgelehnt, weil die ideologischen und taktischen Meinungsverschiedenheiten nicht über-brückt werden konnten.

Wieder ging es um die Einstellung zur britischen Mandatsmacht. Lechi entwik-kelte eine neue, revolutionäre Idee: Die kleine Gruppe erklärte dem britischen Empire den Krieg. Die gleiche Logik, mit der Abraham Stern seinerzeit sein Bündnis mit den Nazis gesucht hatte („Der Feind meiner Feinde ist mein



Britischer Zerstörer, Flüchtlingsschiff: Vollständige Besiedlung Palästinas als Ziel

Freund“), brachte seine Nachfolger jetzt auf die Idee, man müsse nun mit russi-scher Hilfe die Briten aus dem Land jagen.

Vor dem Hintergrund dieser politi-schen Entwicklung, die Jesernizki mit-gestaltete und die er auch später nie leugnete, entstand die Idee zu der wohl bekanntesten und bedeutendsten Aktion, die seinerzeit die Welt bewegte und für die er direkt verantwortlich war.

In Kairo residierte damals als Vertre-ter des britischen Empire im Nahen Osten ein Mitglied der Londoner Regie-rung. Schon zur Gründungszeit von Le-chi hatte Abraham Stern ein Attentat auf ihn befürwortet. 1944 war Walter Ed-ward Guinness, Mitglied der anglo-iri-schen Bier-Dynastie, Minister-Resident in Kairo. Er trug den Titel eines Lord Moyne.

Als persönlicher Freund von Premier-minister Winston Churchill galt Lord Moyne den Juden in Palästina als extre-mer Antizionist, der den Flüchtlingen des Holocaust das Tor ins rettende Palä-stina verschloß.

Mit gewohnter Präzision begann Jeser-nizki die Planung der Aktion, und mit Bedacht bestimmte er die beiden Atten-täter: Elijah Bet-Zori, einen blonden europäischen Juden, und Elijah Cha-kim, den Sohn einer alteingesessenen orientalischen Familie.

Am 6. November 1944 erschossen die beiden Lord Moyne vor seinem Haus in Kairo. Sie töteten auch den englischen Fahrer, nicht aber den ägyptischen Poli-zisten, der sie verfolgte und verhaftete.

In erster Linie war die Aktion gegen das Empire gerichtet. Aber ganz wesent-

lich war auch, daß mit ihr die arabische Sympathie für den jüdischen Freiheits-kampf gewonnen werden sollte. Außer-dem sollten dadurch die Kontakte zur Sowjet-Union gestärkt werden.

Gegen ägyptische Versuche, die Hin-richtung der beiden zum Tode verurteil-ten Attentäter zu verhindern, wandte sich Churchill persönlich. Die beiden wurden gehängt.

Nach dem Mord an Lord Moyne in Kairo wechselte Jesernizki seine Woh-nung. Mit Frau und dem kurz danach geborenen Sohn, dem er den Namen Jair gab, zog er sich in eine Baracke zurück. Die kleine Familie wohnte mitten in einer Apfelsinenplantage, neben dem kleinen Ort Bne-Brak. Dort wohnen auch heute noch vorwiegend streng or-thodoxe Juden.

Jesernizkis Tarnung als frommer Rab-bi war so erfolgreich, daß ihm eben das



**Widerstands-Chef Begin (r.) beim Anwerben von Mitkämpfern: Streit über die Taktik**

widerfuhr, wovon er seine Kampfgenossen immer wieder warnte: Er fühlte sich zu sicher. Nach dem Bombenanschlag des Irgun gegen das Jerusalemer Hotel „King David“, in dem die englische Mandatsregierung einen Teil ihrer Verwaltung untergebracht hatte, wurde Tel Aviv zum militärischen Sperrbezirk erklärt. Von Haus zu Haus, von Zimmer zu Zimmer suchten die Briten nach Untergrundkämpfern.

Alle Männer mußten sich auf zentralen Plätzen zur Identifizierung einfinden. Es war der „Schwarze Sabbat“, der 29. Juni 1946, der Tag, an dem fast die gesamte politische Führung der Juden in Palästina verhaftet wurde.

Jesernizki war rechtzeitig über die bevorstehenden Sicherheitsmaßnahmen der Engländer informiert worden. Alle Lechi-Kämpfer wurden aus der Stadt geschleust. Nur er selbst und Nathan Friedmann-Jelin, beide voller Vertrauen in ihre bis dahin erfolgreiche Tarnung, blieben in der Stadt.

Sie wollten Tel Aviv am Sonntagvormittag verlassen. Die Sicherheitskontrollen wurden aber einen Tag vorgezogen. Jesernizki blieb dennoch unbesorgt. Er hatte Hunderte von Kontrollen überstanden, obwohl inzwischen ein hoher Geldpreis für seine Ergreifung ausgesetzt worden war.

Vor dem Kontrolltisch am ihm zugewiesenen Versammlungsplatz passierte

es dann: Ein englischer Polizei-Sergeant, Cliff Martin, schaute kurz vor seinen Papieren auf den vor ihm stehenden frommen Mann und sagte trocken: „Nehmt ihn mit. Das ist Jesernizki!“

Schamir führt die Verhaftung auf eigenes Versäumnis zurück. Er hatte vergessen, rechtzeitig seine Augenbrauen zu stutzen. Die über der Nasenwurzel zusammenwachsenden Haare waren – neben seiner kleinwüchsigen Gestalt – ein gutes Identifizierungsmerkmal.

Noch während seiner Verhaftung gelang es ihm, den Namen des englischen Sergeanten an seine Leute weiterzugeben. Kurze Zeit später war Cliff Martin tot.

Jesernizki wurde nach Jerusalem gebracht und 14 Tage lang in Einzelhaft gehalten. Dann wurde er nach Eritrea in Afrika geflogen, wo die Engländer einige hundert jüdischer Freiheitskämpfer festhielten.

Friedmann-Jelin schrieb in seinen Erinnerungen über die zweieinhalb Jahre, in denen Jesernizki alle Aktionen des

### *Flucht zwischen Kaffeesäcken auf einem Güterzug*

Lechi leitete: „Nach ‚Michaels‘ Verhaftung hat sich vieles verändert. Er hatte unsere Gruppe total auf eine konspirative Basis gestellt. Er kannte alle Ein- und Ausgänge der damals noch kleinen Stadt Tel Aviv. So konnten Rückzugswege geplant, Verfolger in die Irre geführt werden. Die Organisation war in kleine Zellen gegliedert, die kaum Kontakt miteinander hatten. So kannten nur ganz wenige die Gesamtorganisation. Informationen konnten nicht nach außen dringen.“

Sofort nach seiner Ankunft im Internierungslager in Eritrea begann Jesernizki, seine Flucht zu planen. Mehrere Gruppen gruben Tunnel. Zusammen mit drei Mitgefangenen, darunter einem führenden Mitglied des Irgun, gelang Jesernizki schließlich die Flucht.

Sie kamen zunächst nach Addis Abeba, dann fuhren sie, versteckt zwischen Kaffeesäcken auf einem Güterzug, weiter ins französische Dschibuti.

Bis heute nicht geklärte Verbindungen zur französischen Regierung führten schließlich dazu, daß der Flüchtling sein afrikanisches Exil auf einem französischen Kriegsschiff verlassen konnte und im Hafen von Toulon landete.

Schamirs Lebensabschnitt im kämpfenden Untergrund war beendet. Er hatte die Aktionen von Lechi in einer entscheidenden Phase geleitet und damit den Widerstand gegen die Engländer in Palästina mitgeprägt. Denn Lechi zog

\* Elijahu Bet-Zori und Elijahu Chakim vor Gericht in Kairo.



**Mordopfer Lord Moyne, Attentäter\*  
Aktion gegen das Empire**



mit seinen spektakulären Aktionen den Irgun nach, dieser beeinflusste wiederum das Verhalten der Haganah.

Als professioneller Untergrund- und Widerstandskämpfer führte Schamir eine Organisation, die vielleicht die erfolgreichste Terrororganisation – so die Engländer über Lechi – des 20. Jahrhunderts war. Er selbst wäre – nach der gleichen Definition – der größte Terrorist seiner Zeit gewesen.

Er hat auch später nie gezögert, alle damaligen Aktionen zu rechtfertigen. Als er mit dem englischen Historiker Lord Nicholas Bethell über diese Frage diskutierte, war seine These: „Man sagt, daß die Tötung von Sergeant Martin Terrorismus war, der Angriff auf ein Militärlager dagegen Guerillakrieg und die Bombardierung der Zivilbevölkerung eine professionelle Kriegshandlung. Ich meine, daß unter moralischen Gesichtspunkten kein Unterschied zwischen all diesen Arten des Kampfes besteht.“

Diese Worte könnte heute jeder Führer einer palästinensischen Organisation formulieren. Schamir ist sich dieses Zusammenhangs bewußt. In seinem Gespräch mit Bethell sagte er: „Wenn die Palästinenser keinen Terror gemacht hätten, würde sie niemand berücksichtigen. Nur der Terror hat ihnen internationale Anerkennung gebracht.“

Er selbst hätte aber einen solchen Satz nie veröffentlicht. Als er vor einigen Monaten gefragt wurde, ob er sich ein Treffen mit Jassir Arafat vorstellen könne, antwortete er nicht. Er lächelte schweigend. Wie Menachem Begin ist

### Vom Geheimdienstler zum Außenminister Israels

auch Schamir nicht in der Lage, den jüdischen Widerstand, der zur israelischen Staatsgründung führte, mit dem heutigen palästinensischen Widerstand zu vergleichen. Dessen Akteure belegt er mit Bezeichnungen wie „Bestien“, „Monster“ und ähnlichem.

Am 20. Mai 1948 war Schamir mit einem Flugzeug aus der CSSR in den neu gegründeten Staat Israel gekommen. Wenig später wurde der schwedische Uno-Vermittler Graf Folke Bernadotte, der im Auftrag der Vereinten Nationen im Nahen Osten Frieden stiften sollte, von früheren Lechi-Mitgliedern ermordet. Noch heute wird über Schamirs Beteiligung an dieser Aktion spekuliert. Er selbst hat Fragen danach nicht beantwortet.

Schamir gelang weder materiell noch psychisch der Übergang in ein geordnetes ziviles Leben. Er leitete eine Zeitlang einige Kinos, später versuchte er sich als Bauunternehmer. In der Öffentlichkeit erschien er nur selten.

Die Wende kam 1956. Isser Harel, der damals wohl geheimste Funktionsträger in Israel, lud ihn zu einem Gespräch ein.



Von jüdischen Terroristen erhängte britische Soldaten\*: „Jede Aktion ...



... ist genau durchdacht“: Opfer der Explosion im „King David“-Hotel 1946

Harel, der „kleine Isser“, wie ihn alle nannten, weil er noch kleinwüchsiger als Schamir ist, war Chef des Koordinierungsausschusses aller israelischen Geheimdienste, außerdem Chef des Mossad, des israelischen Dienstes für die Auslandsaufklärung. Er hatte Schamir einen verlockenden Vorschlag zu machen.

Harel erzählte vor kurzem: „Ich dachte, es würde sich lohnen, Schamir in den Mossad einzubinden. Ich wollte verhindern, daß er sich wieder im Untergrund betätigt. Ich ging zu Ben-Gurion und überzeugte ihn. Schamir wurde einer der fähigsten Mitarbeiter des Mossad.“

Er verließ den Geheimdienst erst kurz vor dem Sechstagekrieg von 1967. Wieder versuchte er, in der Wirtschaft Fuß zu fassen, er leitete ohne viel Erfolg eine kleine Fabrik.

Um seinen Tatendrang zu befriedigen, organisierte er die Unterstützung jüdisch-zionistischer Gruppen in der Sowjet-Union. Er war der erste, der ein offenes israelisches Engagement für die Auswanderung der Juden aus der Sowjet-Union forderte. Er organisierte die Verschickung von Propagandama-

\* Mervyn Paice und Cliff Martin.



**Friedenspartner Sadat, Begin\*:** Schamir enthielt sich der Stimme

terial in die Sowjet-Union, um die dortigen Juden zur Auswanderung zu bewegen.

Diese Aktivität brachte ihn mit seinem Kontrahenten aus den Zeiten des Widerstands zusammen, mit Menachem Begin.

Die beiden fanden eine gemeinsame Sprache, obwohl die rechtsgestrickte Wirtschafts- und Sozialpolitik von Begins Cherut-Partei dem in diesen Fragen weniger konservativ denkenden Schamir nicht behagte.

Als Begin dem früheren Gegner einen aussichtsreichen Platz auf der Wahlliste des Likud zusagte, nahm dieser an und trat dem zum Likud-Block gehörenden Cherut bei. Innerhalb des Likud machte er schnell Karriere. Sein Organisations-talent trug ihm eine delikate Aufgabe ein: In Begins Auftrag entwickelte er ein neues Verfahren zur Aufstellung der Parlamentskandidaten, damit die verschiedenen Gruppen, Grüppchen und Interessenvertreter angemessen berücksichtigt werden konnten.

Aber das Resultat gefiel dem Parteichef Begin nicht. Zur Strafe wurde Schamir auf den in Israel unbedeutenden und mit wenig Reputation versehenen Posten des Parlamentspräsidenten abgeschoben.

Dort stellte er sich als angenehmer Gesprächspartner heraus, der in seinen Entscheidungen immer fair blieb. Während der Jahre seiner Parlamentspräsidentenschaft hatte er nicht einen einzigen ernsthaften Konflikt mit einem Abgeordneten.

Schamir hat die Grundzüge seiner nationalistischen Weltanschauung nie verleugnet. Die vollständige Besiedlung Palästinas durch die Juden ist sein oberstes Ziel. Bei der Abstimmung über die Verträge von Camp David in der Knesset enthielt er sich daher der Stimme. Ein Jahr später, bei der Parlamentsabstimmung über den Friedensvertrag mit Ägypten, enthielt er sich erneut.

Die harte Linie wurde belohnt. Als Mosche Dajan das Außenministerium im Groll verließ, berief Begin den immer noch wenig bekannten Politiker Schamir – vor allem auch, weil er aus dem Kreis der alten Kämpfer seines Irgun keinen passenden Kandidaten fand.

Im neuen Amt blieb er seiner politischen Linie treu. Den israelischen Einmarsch in den Libanon 1982 unterstützte er voll. Auch als die israelische Regierung zuließ, daß die christlichen Milizen in Beirut Palästinenserlager eindringen, widersprach er nicht. Und als Wohnungsbauminister David Levi vor Blutvergießen warnte, blieb der Außenminister stumm.

Noch während der Massaker in den Flüchtlingslagern Sabra und Schatila eilte der Journalist Seew Schiff zu Postminister Mordechai Zippori und berichtete ihm, was er von aufgeregten Militärs erfahren hatte.

Zippori, Schamirs Fluchthelfer aus der Internierung in Eritrea und entschiedener Gegner des Libanonfeldzuges sowie des Verteidigungsministers Scharon, rief in Anwesenheit des Journalisten den Außenminister an und erstattete Bericht. Er wußte, daß Schamir einen guten Draht zu Begin hatte und kurz vor einem Treffen mit den Chefs der Geheimdienste stand.

Schamir reagierte nicht. Weder alarmierte er Begin noch sprach er das Thema gegenüber den Geheimdienstleuten an. Später bestritt er, rechtzeitig eindeutige Informationen erhalten zu haben. Aus dem Bericht der später eingesetzten Untersuchungskommission ergibt sich jedoch, daß diese eher dem Post- als dem Außenminister glaubte.

In ihrem Bericht schrieb die Kommission dem Minister ins Stammbuch: „Wir gewannen den Eindruck, daß der Außenminister keinerlei Anstrengungen



**Massaker-Opfer in Palästinenserlager 1982:** „Der Außenminister hat einen Fehler gemacht“

\* 1976 mit US-Präsident Carter (M.) und Außenminister Vance (stehend) bei der Unterzeichnung des Camp-David-Abkommens.

unternahm, um die Informationen, die er von Minister Zippori bekam, zu verifizieren. Es fällt schwer, die Mißachtung zu verstehen, die er der Information eines Ministerkollegen entgegenbrachte . . . Nach unserer Überzeugung hat der Außenminister einen Fehler gemacht, indem er nicht aktiv wurde.“

Sein Verhalten während des Massakers stärkte seinen Ruf noch, jemand zu sein, für den ein Menschenleben keinen besonderen Wert hat. Offensichtlich teilte er die Zielsetzung von Scharon, der hoffte, daß solche blutigen Exzesse die Palästinenser zu einer Massenflucht aus dem Libanon in Richtung Osten bewegen würden.

Menachem Begin reagierte auf das Massaker anders. Er erfuhr erst verspätet davon, eben weil sein Außenminister ihn nicht rechtzeitig informiert hatte. Darin ist eine der Ursachen für Begin's psychischen Zusammenbruch zu suchen. Ein Jahr später bekam er schwere Depressionen und trat von seinen Ämtern zurück. Schamir wurde der Nachfolger.

Seine wichtigste Tat war die Bekämpfung und vorläufige Zerschlagung des Terrors der orthodoxen Siedler in den

### **Friedenskonferenz mit Veto verhindert**

besetzten Gebieten, den Begin noch mit einem Mantel des Wohlwollens zugeeckt hatte. Nach den Parlamentswahlen von 1984 gingen der Rechte Schamir und der Sozialdemokrat Peres jene seltsame große Koalition ein, die entgegen vielen Voraussagen bis heute hält.

Die letzten beiden Jahre stellten Schamir vor manche Geduldsprobe. Premier Peres stand im Rampenlicht, Außenminister Schamir blieb im Schatten. Er mußte jede Provokation verhindern, die der Arbeitspartei die Möglichkeit geboten hätte, das Koalitionsabkommen aufzukündigen und den nach zwei Jahren vorgesehenen Wechsel der beiden Ämter zu vermeiden.

Andererseits mußte er Peres bei jedem Schritt bremsen, der ihm oder seiner Partei mißfiel. Diese Situation kam Schamir's besonderer Begabung entgegen. Er blieb realistisch und schätzte die jeweilige Situation nüchtern ein.

Er forcierte die Besiedlungspolitik in den besetzten Gebieten nicht mehr, er ermöglichte Peres den militärischen Rückzug aus dem Libanon und unterstützte das harte Wirtschaftsprogramm zur Bekämpfung der Inflation.

Doch bei jedem Versuch des Premiers, den Friedensprozeß voranzutreiben, stellte Schamir eine unüberwindliche Hürde auf. Als Peres vor kurzem das langersehnte Gipfeltreffen mit Ägyptens Mubarak erreichte, verbot ihm der Außenminister auch nur die Erwähnung des Reizwortes „palästinensische Selbstbe-

stimmung“. Und als Peres den Gedanken einer internationalen Friedenskonferenz aufgriff, um Mubarak entgegenzukommen, unterband Schamir die Idee mit sofortigem Veto.

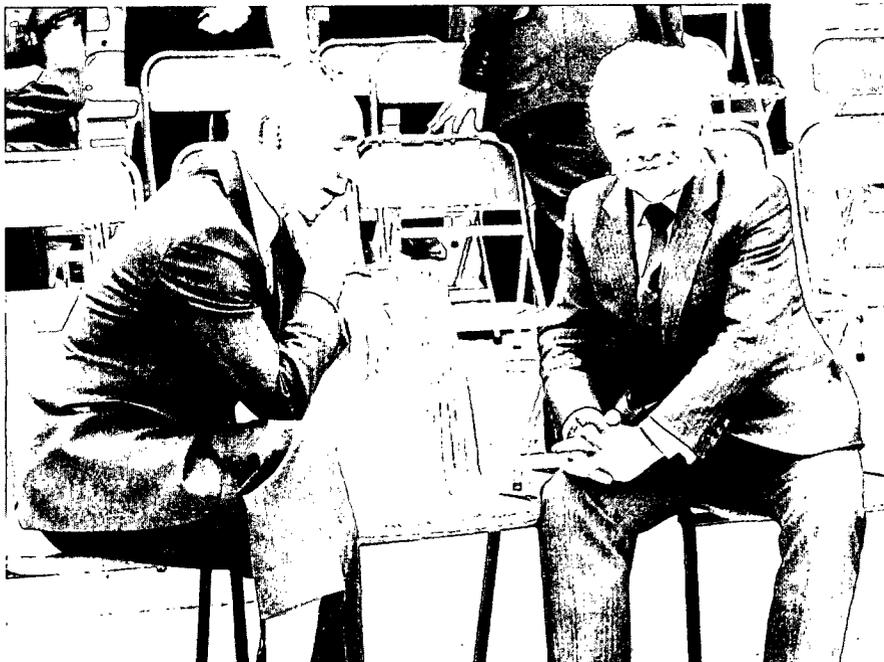
Doch ein dunkler Schatten fiel auf Schamir, als er jetzt im Oktober erneut ins Amt des Ministerpräsidenten einzog: Am 12. April 1984 hatten vier Palästinenser einen Bus der Linie 300 von Tel Aviv nach Aschkelon gekapert. Bei der nächtlichen Befreiungsaktion durch israelische Sicherheitskräfte wurden zwei von ihnen getötet, zwei zunächst gefangenommen und später von Mitarbeitern des Schin-Bet, des für Terrorabwehr und Inlandsaufklärung zuständigen Geheimdienstes, erschlagen.

Ein Militärsprecher erklärte zunächst, die beiden seien „auf dem Weg ins

Schamir leugnete, er zog sich darauf zurück, er habe den Schin-Bet nur „ganz allgemein“ angewiesen, dafür zu sorgen, daß kein Terrorist im Fall einer Geiselnahme mit dem Überleben rechnen könne. Auch wer Schamir's Darstellung akzeptierte, mußte sie als menschenverachtend ansehen: Er stellte die Sicherheit des Staates über das Gesetz. Er behauptete, daß jeder, der die Wahrheit zu ermitteln versucht, die Sicherheit des Staates gefährde.

Das erklärt sich vor allem so: Schamir's politische Wertmaßstäbe stammen aus der nationalistischen Welt der dreißiger Jahre, wie sie in Osteuropa entwickelt wurden.

Jizchak Schamir traf Entscheidungen über Leben und Tod, ohne auch nur eine Sekunde zu zweifeln. Er fällt Todesur-



**Koalitionspartner Peres, Schamir:** „Aus unseren Reihen entläßt nur der Tod“

Krankenhaus gestorben“. Einen Tag später, am Freitag, dem 13. April, erklärte Schamir öffentlich, Terroristen müßten wissen, daß keiner überleben werde, der sich an einer solchen Aktion beteilige. Erst am 25. April 1984 bewies die Zeitschrift „Haolam Haseh“ mit einem Photo, daß einer der Gefangenen bei der Festnahme noch gelebt hatte. Der Skandal war da.

Zur Zeit der Morde war Schamir Ministerpräsident und somit für den Schin-Bet politisch zuständig gewesen. Da der inzwischen zurückgetretene Chef des Schin-Bet, Abraham Schalom, in seinem Gnadengesuch an den Staatspräsidenten erklärte, er habe „in Vollmacht und auf Anweisung“ gehandelt, als er den Befehl zum Töten der Gefangenen gab und Meineide und Zeugenbeeinflussung anordnete, war klar: Eine solche Anweisung hätte er nur von seinem Chef, dem Ministerpräsidenten, bekommen können.

teile und schickte Freunde und Mitarbeiter in Selbstmord-Operationen.

Auch in Zukunft wird er vor ähnlichen Entscheidungen nicht zurückschrecken. Schamir ist kein Intellektueller, der Visionen entwickeln könnte. Im Gegensatz zu Begin macht er keine dramatischen Gesten. Im Gegensatz zu Peres ist er kein Meister von Public Relations. Er ist auch kein ungezügelter Abenteurer wie Scharon.

Als Untergrundsoldat im Widerstand sang er mit seinen Freunden ein in Israel berühmt gewordenes Lied seines Führers „Jair“:

Unbekannte Soldaten sind wir, ohne Uniform.

Um uns herum nur Schrecken und Angst

Verpflichtet wurden wir für das ganze Leben.

Aus unseren Reihen entläßt nur der Tod.

Es ist noch immer sein Glaubensbekenntnis. Jizchak Schamir hat sich nicht geändert. ◆